

## Die Weihnachtsgeschichte nach Lukas 2

1 Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. 2 Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. 3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt. 4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, 5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. 6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. 7 Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. 9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. 10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; 11 denn

euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. 12 Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. 13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: 14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. 16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. 17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. 18 Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten. 19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. 20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

*Predigt*

Liebe Gemeinde !

Es war wie immer. Ich hatte den Weihnachtsgottesdienst fertig. Die Weihnachtsgeschichte aus der Bibel hüllte mich noch in ihre Wärme. Mir war vorweihnachtlich wohl ums Herz. Da klingelt das Telefon. „Können Sie mir helfen zu sterben,“ sagt die Stimme. Ein Schlag in die Magengrube dürfte nicht weniger schmerzhaft sein. Noch einmal die Stimme: „Ich muss sterben, können Sie mir dabei helfen.“ Nach dem ersten Schock dachte ich an eine Krankheit im Endstadium. Das war es nicht. Es war totale Verzweiflung, Ausweglosigkeit und der Wunsch, dem Ganzen ein Ende zu machen. Und ich sollte helfen. Ich konnte nicht. Nichts, was ich vorbrachte, konnte die Stimme von ihrem Vorhaben abbringen.

Wie groß müssen Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit in diesem Menschen sein, wie dunkel muss es in diesem Herzen aussehen. Ich weiß nicht, ob die Stimme für immer verstummt ist. Ich weiß, wie sehr mich dieser Anruf aus der vorweihnachtlichen Wohligkeit gerissen hat, wie das weihnachtliche Licht in mir schlagartig dunkel wurde. Da war nichts, was diesen Menschen erreichte, nur der verzweifelte Wunsch in die letzte, ewige Dunkelheit einzutauchen.

Für Viele ist das Weihnachtsfest in diesem Jahr dunkler als in den vergangenen. Der Grund ist sonnenklar. Am Wochenende haben die Nachrichten von dem mutierten Virus die ganze Dramatik unserer gegenwärtigen Situation noch einmal deutlich spürbar gemacht. Viele haben Angst vor

der Zukunft. Viele haben Angst um ihre wirtschaftliche Existenz, besonders wenn Familien daran hängen. Viele sorgen sich um ihnen nahe stehende Personen; Familien sind oft besonders belastet und die Trauer über den einsamen Tod eines geliebten Menschen ist an Weihnachten besonders spürbar sein. Es ist dunkel in unserem Land. Vielen Menschen ist dunkel ums Herz.

... dunkel ums Herz, genau wie den Hirten in der Weihnachtsgeschichte, die wir eben gehört haben. Ja, die Weihnachtsgeschichte mit Maria und Josef und dem Stall in Bethlehem und dem Kind natürlich, dessen Geburt die Engel den Hirten ankündigen. Wer die Geschichte kennt, wer schöne Erinnerungen damit verbindet, Erinnerungen an hellere, schönere, fröhlichere, unbeschwertere Weihnachten, wer das Licht des bisherigen Lebens in dieser Geschichte aufbewahrt hat, dem leuchtet dieses Licht jedes Mal entgegen, wenn es wieder heißt „Und es begab sich aber zu der Zeit ...“ Und mit jedem folgenden Wort wird es heller und wärmer. In den vertrauten Worten der alten Legende sind wir geborgen und sicher.

Die Hirten in der Weihnachtsgeschichte sind von heller warmer Geborgenheit unendlich weit entfernt. Sie stehen in ihrer Dunkelheit und sehen nichts anderes. Dunkelheit ist ihr Schicksal ohne Ausweg und Hoffnung. So mag es denen erscheinen, die in die kommende Zeit schauen. Gewiss irgendwann wird es Frühling und Sommer und der Impfstoff kommt auch. Genügt das, um zuversichtlich und mit Hoffnung in die Zukunft zu schauen?

Ich erinnere mich an kein Weihnachtsfest, in den vielen Jahren, in denen ich es hier in der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche mit denen feiern durfte, die sonst zu Hunderten in der Christvesper saßen, ich erinnere mich an keinen Heiligabendgottesdienst, in dem die Botschaft der Engel, die Weihnachtsbotschaft so genau unsere Zeit trifft: „Fürchtet Euch nicht!“ Zuerst dem Zacharias gesagt, dann der Maria gesagt – beide haben zuerst leichten Zweifel. Zurecht. Was unmöglich ist, ist unmöglich; wenn es dunkel ist, ist es dunkel; ob es wieder hell wird – man wird sehen. „Fürchtet Euch nicht!“, sagt der Engel zu den Hirten. Die warten nur den Heimflug der Engel ab, um dann zum Stall aufzubrechen. Wenn die Engel als Gottes Boten sagen: „Fürchtet euch nicht.“ dann wird, nein, dann muss etwas dran sein, an der Geburt im Stall von Bethlehem, an dem Kind, in dem Gott Mensch wird, um uns zu erlösen, von allem Übel, vor allem jetzt und in diesem Jahr vor dem Übel der Angst vor der Zukunft. „Fürchtet Euch nicht!“ Wann sind diese Worte heller aufgestrahlt als jetzt, ein Licht, das jeder und jede aus diesem Gottesdienst mitnehmen kann und es weiter sagen kann, weitertragen in die Dunkelheit dieses Jahres.

An Weihnachten feiern wir das Unfassbare: in einem unscheinbaren Stall kommt Gott in einem Kind in die Welt, um sie hell zu machen und der Dunkelheit den Kampf anzusagen. Gott wird Mensch, Gott kommt auf die Erde, das Licht der Hoffnung wird in unserer Welt angezündet. Unfassbar angesichts eines so unscheinbaren Geschehens, und für man-

che ganz und gar unglaublich. Genau darum geht es jetzt für jeden und jede von uns: Glauben wir das, was uns Weihnachten gesagt wird „Fürchtet euch nicht, weil Gott in einem unscheinbaren Stall in diese Welt kommt und damit sein Licht der Hoffnung anzündet.“ Glauben wir das? Oder ist die Dunkelheit stärker, wie bei der Stimme am Telefon, die mich aus meiner vorweihnachtlichen Wohligkeit gerissen hatte? Wer hat Recht: die Dunkelheit, in der all das verborgen ist, das den Blick in die kommende Zeit schwer macht und belastet; oder hat das Licht Recht, das in diese Dunkelheit angezündet wird, das Licht der Hoffnung, das Licht von Weihnachten. Eins ist klar, keine Dunkelheit kann dem Licht widerstehen. Wer also nach Hoffnung und Zuversicht sucht, wer getrost den Weg in das kommende Jahr antreten will, der sagt Ja zu der alten Legende von der Geburt Gottes im Stall von Bethlehem. Wer dieses Ja sagen kann, wer dieses Ja zu Weihnachten fühlen kann, dem ist das Licht von Weihnachten angezündet. In seinem Schein gehen wir mit Hoffnung und Zuversicht den Weg, der vor uns liegt, den Weg in ein gutes neues gesegnetes Jahr. Amen

## *Weihnachtliche Schätze aus unserem Gesangbuch*

Ich lag in tiefster Todesnacht, / du warest meine Sonne, / die Sonne, die mir zugebracht / Licht, Leben, Freud und Wonne. / O Sonne, die das werte Licht / des Glau-

bens in mir zugericht', / wie schön sind  
deine Strahlen.

(Paul Gerhardt)

In diesem Lichte kannst du sehen / das  
Licht der klaren Seligkeit; / wenn Son-  
ne, Mond und Stern vergehen, / vielleicht  
noch in gar kurzer Zeit, / wird dieses  
Licht mit seinem Schein / dein Himmel  
und dein alles sein.

(Kaspar Friedrich Nachtenhöfer)

Noch manche Nacht wird fallen auf Men-  
schenleid und -schuld. Doch wandert  
nun mit allen, der Stern der Gotteshuld.  
Beglänzt von seinem Lichte, hält Euch  
kein Dunkel mehr, von Gottes Angesichte  
kam Euch die Rettung her.

(Jochen Klepper)